

Jasmin Baur

Entführt

Dunkle Sehnsucht

Band 4

Dark Reverse Harem

Entführt
Dunkle Sehnsucht
Band 4 der Reihe

1. Auflage

© 2023 Jasmin Baur

Coverdesign & Farbschnitt: Jennifer Schattmaier /
schattmaier-design.com
Charakterkarten: Coverhexe (Alannah Kottenstede)
Lektorat: gylgamesh2satyagraha

Bestellung und Vertrieb:
Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN 978-3-98942-376-3

Druck und Bindung: winterwork, Borsdorf

Jasmin Baur
c/o autorenglück.de
Franz-Mehring-Str. 15
01237 Dresden
www.missjbaur.com

Alle Rechte an Text und Bildern vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitungen oder Zeitschriften, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- oder Bildteile.

TRIGGERWARNUNG

Dieser Roman ist keine Liebesgeschichte!

Die Inhalte dieser Geschichte richten sich ausschließlich an erwachsene Leser mit starken Nerven. Mit dieser Geschichte verherrliche oder romantisiere ich keinesfalls sexuellen Missbrauch und Gewalt!

Dies ist ein rein fiktiver Roman, der weder eine Moral noch ein Weltbild darbieten soll!

Alle Handlungen und Personen
in diesem Buch sind frei erfunden.

Einzelne Kapitel enthalten Entführung, Branding, grafisch beschriebene sexuelle Gewalt und andere Missbrauchsformen, anal, grafisch beschriebene Gewalt, besitzergreifendes Verhalten, Drogenmissbrauch, Alkoholkonsum, Mord, Waffen, Folter, Erniedrigung, Demütigung, erzwungene Orgasmen, Depression, Atemreduktion, Angstzustände.

Wenn dich diese Themen triggern, bitte ich dich ausdrücklich, dieses Buch nicht zu lesen.

Bitte denke daran, dass ich dich ausführlich gewarnt habe. Nichts in dieser Geschichte entspricht der Wahrheit.



PROLOG

Mehrere Explosionen ertönen in der Ferne, das Geräusch herumfliegender Kugeln ist zu hören, was mich das Gaspedal bis zum Anschlag durchdrücken lässt. Hitze sammelt sich auf meiner Haut, als eine Handgranate nur wenige Meter von uns hochgeht. Die Explosion erhellt die tiefschwarze Nacht. Der Boden unter mir vibriert und macht es mir schwer die Spur zu halten. „Halt das Auto ruhig!“, schimpft er konzentriert und erwidert aus dem Fenster das Feuer auf unsere Gegner. Mein Fuß auf dem Gaspedal zittert, meine Hände sind komplett verschwitzt und meine Nerven liegen völlig blank.

Mit aufgerissenen Augen versuche ich mich zu konzentrieren und nicht noch weiter in Panik zu verfallen. Es sind so verdammte viele. Wie sollen wir diesen ganzen Männern entkommen? Immer wieder spähe ich in den Seitenspiegel und beobachte die Autos hinter uns, die uns verfolgen. Mit quietschenden Reifen biege ich scharf nach rechts ab und beschleunige das Auto nochmal, was ihn Schimpfwörter fluchen lässt. Vermutlich hat er meinetwegen einen Schuss verfehlt. Rhythmisch feuert er Schüsse aus seiner Waffe und erwidert das Feuer auf unsere Gegner.

Ein Blick auf den Tacho verrät mir, dass ich mit 180 Sachen viel zu schnell unterwegs bin. Es fällt mir zunehmend schwer, das Auto bei den ständig auf uns einprasselnden Schüssen unter Kontrolle zu halten. Udenkbar was passiert, wenn einer von ihnen unsere Reifen durchlöchert. Ich muss mir keine Sorgen machen, dass mich ein Kopfschuss tötet, denn sie wollen mich lebend. Deswegen spielen sie mit uns. Es macht ihnen

Freude mich zu jagen. Doch ich will auf keinen Fall zurück in diese Hölle, also trete ich noch stärker aufs Gas.

Inzwischen haben wir es bis auf die Landstraße geschafft, dennoch zittere ich am ganzen Körper. Starr schaue ich geradeaus, als plötzlich mehrere Autos auf uns zu rasen. Mir bleibt nichts anderes übrig, als scharf abzubremsen, um nicht zu kollidieren. Sie haben uns umzingelt, denn die Scheinwerfer eines weiteren SUVs neben mir an der Fahrerseite blenden mich. Das Auto rast so schnell auf uns zu, dass ich nicht mehr reagieren kann und es uns rammt. „Pass auf!“, brüllt er. Doch der harte Aufprall reißt mich zur Seite. Ein panischer Schrei entweicht mir. Es fühlt sich an, als würde mir der Kopf von den Schultern reißen.

Mit voller Wucht werden wir von der Straße gedrängt und wir stürzen den Straßengraben hinunter. Meine Ohren dröhnen von dem ohrenbetäubenden Aufprall, während sich das Auto mehrfach überschlägt. Der Sicherheitsgurt schneidet schmerzhaft in meine Haut und presst die gesamte Luft aus meinen Lungen. Die Scheiben des Autos zerbersten unter dem Aufprall und die Scherben prasseln durch das Auto. Fest kneife ich die Augen zusammen, bis alles schlussendlich zum Stillstand kommt. Nur verschwommen nehme ich wahr, wie unser Auto frontal im Graben landet.

Als ich wieder einigermaßen zu mir komme, dröhnt mein Kopf und meine Sicht ist komplett unscharf. Das Auto ist von dem Sturz komplett eingedrückt und alle Scheiben zertrümmert. Stöhnend fasse ich mir an die Schläfe und spüre etwas Feuchtwarmes. Als ich auf meine Hand blicke, sehe ich Blut. Da ist überall so unendlich viel Blut. „Geht es dir gut?“, frage ich

und taste auf die Beifahrerseite. Er bewegt sich nicht und scheint bewusstlos zu sein. Mir ist so sehr schwindlig, dass ich kaum die Augen offenhalten kann. „Hey...“ wiederhole ich angestrengt.

Plötzlich sind Autos zu hören, die ganz in unserer Nähe anhalten. Dicht gefolgt von dem Knallen der Autotüren, als mehrere Personen aussteigen. Meine Atmung beschleunigt sich und ein Schluchzen kommt über meine Lippen, als mir bewusst wird, dass sie mich holen kommen.

„Wo ist meine heiße Wildkatze? Ich bin schon hart, wenn ich daran denke, was ich heute Nacht alles mit dir anstellen werde“, höre ich plötzlich meinen Ehemann rufen. Innere Kälte erfasst mich, während ein geballter Schub Adrenalin durch meine Venen pumpt. Seine grünblauen Augen haben sich in meine Seele gebrannt. Sie verfolgten mich, wann immer ich die Augen schliesse. Wenn er mich bekommt, wird er mich für meinen Verrat bluten lassen. Er ist nah. Zu nah. Noch mehr Stimmen sind immer deutlicher zu hören, die immer näher und näher kommen.

„Steh auf, sie kommen“, jammere ich kläglich, doch er rührt sich keinen Millimeter. Überall ist sein Blut. Ich weiß nicht, ob er überhaupt noch am Leben ist. Er scheint sehr schwer verletzt zu sein. Meine Hände beben, als ich nach seinem Puls taste. Ein Schrei entweicht mir, da ich durch die Bewegung meine vermutlich geprellten Rippen spüre. Erleichterung macht sich in mir breit, als ich seinen Herzschlag fühle.

„Bitte... wach auf!“, wimmere ich, als ich das Licht der Taschenlampen erkenne, die in unsere Richtung leuchten. „Bitte...“ Ich bin kurz davor, innerlich zusammenzubrechen. Mein Puls erhöht sich, als mir bewusst wird, dass ich eine Entscheidung treffen muss. Ich werde es ohnehin nicht schaffen,

uns beide zu retten. Wenn ich hier bei ihm bleibe, werden sie mich bekommen. Und jede Faser meines Körpers kann sich daran erinnern, was sie mit mir machen werden.

Ich bin mir sicher, dass mein Ehemann mit mindestens 100 Wachmännern hier ist, um mich einzufangen. Allerdings genießt er es viel zu sehr mich selbst zu jagen, als dass er jemand anderem diese Aufgabe überlässt. Schon aufgrund seiner Statur kann er mich in wenigen Sekunden unterwerfen. Das heißt aber nicht, dass ich es nicht zumindest versuchen werde vor ihm zu fliehen. Ich werde mich nicht kampfflos ergeben. Durch einen adrenalinsteuerten Instinkt greife ich mit zitternden Fingern neben mich und nehme die Waffe an mich. Tränen brennen in meinen Augen, als ich flüstere: „Es tut mir so leid...“

Mein ganzer Körper tut von dem Unfall so höllisch weh. Der Gurt lässt sich nicht öffnen. Selbst meine Füße sind leicht eingeklemmt und die Türe ist komplett eingedrückt. Sie geht nicht auf. Ich brauche meine ganze Kraft, um mich stöhnend aus dem Fenster zu schieben. Dabei spüre ich wie die Glasscherben der Fensterscheibe in meine Haut schneiden. Ich lasse mich rückwärts auf den Rücken fallen, und lande mit einem schmerzgefüllten Schrei auf den harten Waldboden.

Doch es ist zu spät. Gerade als ich mich mit all meiner letzten Kraft vom Boden hochdrücke, um auf die Beine zu kommen, stehe ich den Männern gegenüber, die mir alles in meinem Leben genommen haben. Jegliche Chance auf Normalität. Sie haben mir einfach alles gestohlen.

Leon und seine entfernten Cousins Santos und Leandro sowie Iven und Finn sind nur wenige Schritte von mir entfernt. Allesamt sehen sie mich mit diesem kühlen Blick an, der das Blut in meinen Adern gefrieren lässt und eine weitere Panikwelle durch meinen Körper jagt.

Doch mein gesamter Fokus liegt allein auf meinem Ehemann. Von Angesicht zu Angesicht stehen wir uns gegenüber, was ihn schief grinsen lässt. Sein Hemd ist voller Blut, vermutlich das seiner Gegner. „Ich habe dich vermisst. Du bist noch genauso hübsch wie bei unserer letzten Begegnung. Selbst mit dem ganzen Blut im Gesicht bist du unwiderstehlich“, grinst er und sieht mich mit derselben Begierde an, wie ich sie in Erinnerung habe. Er hat ein großes Messer in der Hand, von dem ebenfalls frisches Blut hinuntertropft. Es steht ihm ins Gesicht geschrieben, wie sehr er das Töten genießt. Genauso wie er sich an der Angst in meinen Augen ergötzt. Meine Panik erregt ihn. Ich bin mir sicher, dass seine Hose gefährlich eng ist, während er mich so hilflos sieht. Unzählige Male hat er erwähnt, wie hart ihn der Gedanke macht mich für meinen Verrat zu foltern.

Ein Blutbad hat er zurückgelassen, um mich zu finden. Die Leichen ziehen sich von Sizilien über Mexiko bis nach Kolumbien. Todesangst schnürt mir die Kehle zu. Ich habe diesen Mann die letzten Monate so sehr vermisst und gleichzeitig fürchte ich mich unsagbar vor ihm. Mit zitternden Händen richte ich meine Waffe auf ihn. Das verräterische Klicken soll ihm symbolisieren, dass ich sie scharf gemacht habe.

Neugierig betrachtet er mich. Er vernimmt das starke Zittern meiner verkrampften Finger am Abzug, was sein Grinsen verstärkt. „Renn, meine kleine, süße Wildkatze! Denn wenn ich dich erwische, werde ich dich mit dem Lauf dieser Waffe blutig ficken!“

KAPITEL 1

Gefangenschaft

Hilflos wimmere ich. Doch kein Laut kommt über meine Lippen, da mir der Mund mit Klebeband zugeklebt wurde. Seit Stunden liege ich mit einem Sack über dem Kopf sowie an Händen und Füßen geknebelt auf einem harten Untergrund. Die lauten Geräusche im Hintergrund deuten darauf hin, dass ich noch immer gefesselt in einem Kofferraum liege. Immer wieder werde ich umhergeschleudert, wenn das Auto bremst oder abbiegt. Es ist frustrierend abermals geknebelt zu sein und verschleppt zu werden.

„Ist alles zum Abflug bereit?“, höre ich Juan mit deutlich schwerem Akzent fragen und ich stoße einen niedergeschlagenen Schrei aus. Doch auch dieser wird vom Klebeband gedämpft. Gott, ich will nicht seine Geisel sein und nach Mexiko verschleppt werden. Tränen säumen die Ränder meiner Augen und rinnen beim nächsten Blinzeln über meine Wangen.

Verflucht! Wenn ich könnte, würde ich schreien vor Ärger über mich selbst. Wie zur Hölle kann ich in Gefangenschaft eines Mafioso geraten? Das ist doch ein schlechter Film. Doch zumindest beruhigt mich eines. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Juan mich sexuell bedrängen wird. Schon bei unserer ersten Begegnung hatte er mir deutlich gemacht, dass er kein Frauenschänder ist. Ich kann es mir selbst nicht erklären, warum ich keinerlei Angst vor ihm verspüre. Vermutlich bin ich komplett wahnsinnig geworden. Oder in mir überwiegt ein Gefühl der Sicherheit, weil er sich mir gegenüber nie aufgedrängt hat oder gar böswillig verhalten hat.

Das ändert aber nicht, dass er mich als Druckmittel gegen Milan benutzt. Scheiße! Ich bin sowas von geliefert.

Automatisch beschleunigt sich mein Herzschlag beim Gedanken an ihn. Noch immer ist in mir ein seltsames Gefühl der inneren Unvollständigkeit, von dem ich das Gefühl habe, dass nur Milan diese Leere füllen kann. So geisteskrank er auch ist, habe ich mich bei ihm wirklich lebendig gefühlt. Ich konnte mich bei ihm wirklich fallen lassen und ich habe ihm vertraut. Selbst als es aussichtslos wurde, hat er Iven aufgetragen mich zu beschützen. Er wollte sein Versprechen, mich zu beschützen nicht brechen. Davon bin ich noch heute überzeugt. Der naive Teil in mir hofft, dass er wie ein goldener Ritter auftauchen wird, um mich zu retten. Dass er mich weit wegbringt und mich vor seiner Familie beschützt. Doch das alles ist eine Illusion. Ein albernes Hirngespinnst. In der Realität ist ein Platz an Juans Seite vermutlich sicherer. Milan würde mir zur Strafe für meine Flucht sicher Unausprechliches antun.

Das Auto kommt ruckartig zum Stillstand, was mich erneut gegen die Rückbank scheuert. Ich höre, wie die Autotüren geöffnet werden. Kurz darauf das Geräusch, wie der Kofferraum aufgemacht wird. Meine Atmung beschleunigt sich und mein Puls beginnt heftig zu rasen, als mir der Sack vom Kopf gerissen wird. Fest kneife ich einen Moment die Augen zusammen, da die Sonne viel zu hell am Himmel steht und mich blendet. Wie viele Stunden sind wir gefahren, wenn mittlerweile helllicher Tag ist? Überall sind bewaffnete Männer um mich herum. Wir befinden uns mitten auf einem kleinen Flugplatz, auf dem eine Maschine abflugbereit steht.

„Möchtest du es immer noch auf die harte Tour?“, fragt Juan provokativ mit seiner tiefen Stimme und mustert mich, wie ich gegen meine Fesseln kämpfe. „FICK DICH!“, brabbe ich unverstündlich gegen das Klebeband. Er grinst schelmisch und zieht

in einer schnellen Bewegung das Tape von meinen Lippen. „Steht *er* auf so wilde Frauen wie dich?“, will Juan kühl von mir wissen und blickt einen Tick zu lang auf meinen Körper. Als ob er sich ein genaues Bild von meiner Figur macht. Dass ich nur ein schwarzes Top trage, aus dem meine Brüste fast herausfallen und eine Hotpant, die mir nur knapp über den Hintern geht, ist nicht unbedingt von Vorteil.

„Frag ihn doch!“, keife ich spöttisch. Ich schnaube verächtlich, als sein Grinsen noch viel breiter wird. Der Typ ist nicht ganz dicht. Er scheint tatsächlich Freude an meiner geknebelten Position zu haben. „Das werde ich. Ich kann es kaum erwarten, ihm meine neueste Errungenschaft zu präsentieren.“

„Ich schwöre, er wird dich umbringen!“, fauche ich giftig und meine jedes Wort wie ich es sage. Wenn ich mir bei einem sicher bin, dann dass Milan niemals zulassen wird, dass ich in seinen Händen bleibe. Erschrocken kreische ich, als Juan mich wie einen nassen Sack über seine Schulter wirft. Er nimmt mich allerdings überhaupt nicht ernst und spottet: „Ich mag widerpenstige Frauen, die sind ziemlich wild im Bett.“

„Bilde dir bloß nicht zu viel ein!“ Empört stoße ich die Luft aus meinen Lungen. Doch er ignoriert meinen Protest und unterhält sich auf Spanisch mit einer Handvoll Männer. Alle Anwesenden sind mit Maschinengewehren schwer bewaffnet. Das ist total verrückt. Er hat einen gesamten Flugplatz nur für sich und seine Männer. Niemand hinterfragt, warum er eine gefesselte Frau bei sich hat und in ein Flugzeug schleppt. Vermutlich befinden wir uns auf einem privaten Flugplatz, sonst würde doch sicher irgendwer die Polizei verständigen.

Er schleift mich die Treppen nach oben ins Flugzeug und wirft mich anschließend vor sich auf einen Sitz. „Muss ich dich an den Sitz fesseln oder können wir das kleine Spielchen hinter

uns lassen?", zwinkert er mir mit diesem verführerischen Grinsen zu und verschließt den Gurt an meiner Hüfte. Seine Hände und vor allem er ist mir viel zu nah, sodass ich sein herbes Männerparfüm riechen kann. Tief hole ich Luft, doch meine Lungen weigern sich, frischen Sauerstoff aufzunehmen. Es fühlt sich so verdammt falsch an, vor Juan auf diesem Sessel zu sitzen.

„Mach doch, was du willst!“, zische ich giftig wie eine Schlange. Doch er ignoriert mich einfach, zieht sein Handy aus der Hosentasche heraus und macht ein Foto von mir, das er offensichtlich an jemanden versendet. Wem auch immer er das Bild schickt, er bekommt das, was Juan vermitteln möchte. Eine gefesselte Frau, mit vom Weinen geröteten Augen. Meine Haare sind sicher komplett zerzaust, da ich stundenlang diesen Sack über dem Kopf hatte. Da ich meine Hände nicht frei hatte, konnte ich sie auch nicht notgedrungen mit den Fingern zurecht kämmen. Es gefällt mir nicht, sein Druckmittel zu sein, mit dem er seine Forderungen durchsetzen will. Ich werfe ihm einen bitterbösen Blick zu, doch es interessiert ihn anscheinend herzlich wenig. Juan beachtet mich nicht, sondern redet weiterhin auf Spanisch mit seinen Männern. Er ist so verdammt unhöflich, dass noch mehr Wut in mir aufflammt.

Da er mir ohnehin keine Aufmerksamkeit schenkt, richte ich meinen Blick auf meine Umgebung. Das innere des Flugzeugs sieht für mich eher wie ein Wohnzimmer aus. Dieser Privatjet ist einfach beeindruckend. Im hinteren Bereich des Flugzeugs gibt es sogar ein Schlafzimmer, soweit ich das erkennen kann. Der Ledersitz, auf dem ich festgeschnallt wurde, ist extrem komfortabel. Alles in dieser Kabine sieht wahnsinnig luxuriös aus.

Juan reißt mich aus meiner Beobachtung, als er schroff irgendwelche Anweisungen an seine Lakaien verteilt. Er klingt

dabei ziemlich hart, wie jemand, der keine Widerworte zulässt und auch kein Versagen duldet. Doch als sein Handy auf einmal anfängt zu klingeln, beginnt er teuflisch zu grinsen. Nun richtet er doch sein Augenmerk wieder auf mich und sagt zwei Worte, die mich meinen ganzen Körper zum Erstarren bringen. „Dein Ehemann.“

Scharf ziehe ich die Luft ein. Ich bin völlig überfordert, als Juan mir plötzlich das Handy vor mein Gesicht hält und den Videoanruf entgegennimmt. Ich erschauere, als ich in die finstern dreinblickenden, grünblauen Augen meines Ehemanns blicke. Seine Mimik ist verhärtet, er sieht mich so voller Hass an. Augenblicklich schießt mein Puls in die Höhe, und ich schaffe es kaum noch zu atmen, als ich nach ganzen fünf Monaten den Mann wiedersehe, nach dem sich jede einzelne Faser meines Körpers verzehrt. All die schrecklichen Gedanken und Gefühle holen mich ein. Ich habe ihn verraten – nachdem er mir seine Gefühle gestanden hat. Meine Brust zieht sich bei dem Gedanken schmerzhaft zusammen, dass ich ihn niemals verlassen wollte. Er wäre dazu bereit gewesen selbst seine eigenen Familienmitglieder umzubringen, um meine Ehre zu verteidigen. Nur deswegen brachte mich sein Onkel Enrico fort. Er wollte nicht, dass ich länger zwischen seiner Familie stehe. Ohne es aufhalten zu können, sammeln sich Tränen in meinen Augen, die beim nächsten Blinzeln über meine Wangen rinnen. „Es tut mir so leid. Das musst du mir glauben. Ich wollte dich nicht verlassen“, flüstere ich. Meine Stimme hört sich rau und belegt an, als ich ihn anflehe: „Bitte, hilf mir!“

„Wie ich sehe hast du meine verschollene Frau gefunden. Das macht es mir leicht. Jetzt muss ich meine Suche nur noch auf ein Ziel konzentrieren.“ Milans Gesichtszüge werden etwas weicher, auch wenn in seinen Augen noch immer eisige Kälte

liegt. Ein bewaffneter Mann kommt zu uns in die Kabine, der Juan das Handy abnimmt. Nun beugt sich Juan zu mir herunter, sodass sein Gesicht neben meinem schwebt. „Ich denke, wir beide fangen nochmal von vorne an. Ich habe hier etwas, das dir wichtig ist.“

Völlig unerwartet packt Juan mir brutal in den Nacken, sodass ein spitzer Schrei meine Lippen verlässt. Mein Herz setzt einen Schlag aus und auch meine Lungen scheinen zu streiken. Eine eiskalte Gänsehaut zieht über meinen Körper, als Juans Finger über den Stoff meines Dekolletés streifen. „Du wirst also endlich meinen Forderungen nachgeben. Und du solltest dich damit beeilen, denn ansonsten werde ich heute Nacht herausfinden, wie sich deine Frau anfühlt.“

„Fass sie an, und ich schwöre dir, du wirst dir wünschen, niemals geboren zu sein. Ich werde dich finden, Juan Pablo! Dich und deine ganze Familie, jeden einzelnen von euch werde ich auslöschen, bis keiner mehr von euch übrig ist!“, knurrt er bedrohlich und fixiert Juan gefährlich. Mein Herz möchte den Dienst quittieren, genauso wie meine Lungen, als Juans Fingerspitzen über die Haut an meinem Brustansatz fahren.

„Ganz schön große Worte von einem Mann, dessen Frau ich hier gefesselt vor mir habe“, provoziert Juan ihn weiter. Ich sehe Milans Anspannung, auch wenn er äußerlich abgebrüht wirkt. Da wird mir zum ersten Mal klar, dass ich ihn deuten kann. Zwar erkenne ich die abgrundtiefe Finsternis in seinen Augen, doch sie richtet sich gegen Juan und nicht gegen mich. „Du hast exakt zwölf Stunden Zeit!“, droht Juan ihm noch, dann nickt er seinem Handlanger zu, der das Telefonat beendet.